

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteht
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Nr. 95.

Dienstag, den 23. November

1880.

Tagesgeschichte.

Das „Deutsche Montagsblatt“ schreibt in seiner Wochenschau vom 22. d. M.: Die allgemeine Friedenszuversicht ist unendlich gestiegen. Die vollkommene Isolirung Englands hat zur Folge gehabt, daß selbst die noch immer endgültiger Lösung harrende Dulcignofrage von Niemand mehr als ein bedenkliches Symptom betrachtet wird. Der Orient flößt, trotz griechischer Großsprecherei und obwohl es des Bündnisses noch in Fülle auf dem Balkan giebt, für die nächste Zukunft kaum irgend einem antirenden Politiker noch wirkliche Besorgnisse ein. Freilich gilt diese allgemeine Beruhigung und politische Abrüstung nur für eine bestimmte Spanne Zeit. Bis der Schnee, der jetzt zu fallen beginnt, schmilzt, wird und mag auch die Friedenszuversicht vorhalten. Was dann uns bevorsteht, wissen nicht einmal die Diplomaten von Beruf. Diese Herren haben uns seit Langem daran gewöhnt, mit der Stille unserer Friedenssehnsucht aus der Hand in den Mund zu leben. Und ihr Thun und Lassen hält sich, trotz aller Roth-, Blau-, Gelb- und Grünbücher für den gemeinen Sterblichen in undurchdringliches Dunkel. Niemand wußte bisher, weshalb vor sechs Wochen noch die nicht vollzogene Uebergabe des Städtchens Dulcigno an den Fürsten von Montenegro die famose europäische Flottenkundgebung unumgänglich machte, wenn noch heute dieselbe gemeinsame Gleichwader-Demonstration als gegenstandslos geworden gilt, obwohl das Städtchen sich noch nach wie vor nicht in montegrinischem Besitz befindet. Dasselbe Räthsel harret, was die Theilnahme der Mächte an dieser maritimen Expedition anbetrifft, gleichfalls noch immer der Lösung. Wenn das englische Kabinett diese Flottenansammlung in der Adria für notwendig hielt, um der Türkei zu imponiren, welche Ursache zwang die österreichische und deutsche Politik dazu, sich im gleichen Fahrwasser zu bewegen? Lauter ungelöste Räthselfragen, auf die glücklicherweise heutzutage selbst der bekannste Heine'sche „Narr“ nicht auf Antwort wartet. Genug, daß wir durch ein Wunder die Wogen, welche sich eben noch zu europäischen Stürmen aufzuhämmern drohten, plötzlich glatt erscheinen. Der zuweilen in peinlicher Weise akut auftretende Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich ist von der Oberfläche der Tagespolitik wie weggeblasen. Frankreich und Deutschland tauschen die lebenswürdigsten Redensarten und gleichlautendsten Instructionen für ihre Gesandten am griechischen Hofe aus und der Sultan kümmert sich weder um griechische Ansprüche noch um armenische oder andere Reformen. Daß in Italien hin und wieder Gelüste auftreten, das Ministerium Cairoli zu stürzen, daß in Spanien gewisse Symptome sich vordrängen, aus denen zu schließen, daß, wenn nichts Schlimmeres, so doch ein Kabinettswechsel bevorsteht, daß in Frankreich der Minister des Innern — in Folge eines Preßprozesses seine Stellung moralisch schwer bedroht sieht und daß er voransichtlich fallen wird, weil und obgleich Herr Constans ein besonderer Schützling Gambettas ist, daß in Rußland große Veränderungen im höheren Beamtenpersonal bevorstehen, daß in England die irischen Wirren immer unheimlichere Verhältnisse annehmen, daß in Oesterreich der innere Frieden der Monarchie nach verschiedenen Richtungen hin in Frage gestellt erscheint, das Alles kann den Eindruck der Beschwichigung und Beruhigung nicht ändern, welchen gegenwärtig die diplomatische Lage Gesamt-Europas hinterläßt.

Die gegenwärtige Bewegung bezüglich der sozialen Stellung des Judenthums in Deutschland zieht immer weitere Kreise und ist bereits in das preussische Abgeordnetenhaus gedrungen. Der fortschrittliche Abg. Dr. Hänel hat im Namen seiner Partei eine Interpellation eingebracht, in welcher die Regierung aufgefordert wird, ihren Standpunkt gegenüber der antijüdischen Bewegung, zu kennzeichnen, so daß namentlich die erstere genöthigt ist, öffentlich Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Was bis jetzt in der Sache gesprochen und geschrieben worden ist, trägt meistens den Charakter des Parteistandpunktes. Die Debatte im Landtage wird jedenfalls neues und gewichtiges Material beibringen und damit erst in weit höherem Maße ein unbefangenes Urtheil ermöglichen.

Die neuesten Wiener Zeitungen besprechen die Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus über die Interpellation Hänel, welche am Sonnabend begonnen hat und Montag fortgesetzt worden ist. Die Neue Freie Presse fragt am Schlusse des bezüglichen Artikels: „Wenn das hochentwickelte deutsche Volk unter dem Vorwand des Racenunterschiedes die Juden verfolgt und bedroht, was will man dann dagegen sagen, daß dieselbe Parole anderwärts, etwa in Ungarn, gegen die Deutschen in Anwendung kommt?“ Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ nennt die Bewegung gegen die Juden unendlich roh, unendlich verächtlich, unendlich bedauerlich, meint aber, dieselbe sei nicht überraschend im Hinblick auf die rückwärtliche Richtung, welche Deutschland in den letzten Jahren eingeschlagen. Die „Presse“ sagt: Das deutsche Judenthum werde es sich zu überlegen haben, ob es nicht seinen fanatischen Gegnern weichen will, wie die Hugonotten einst aus Frankreich, oder wie es die spanischen Moriscos thaten.

Die Unsicherheit in Oberschlesien, welche bereits solche Dimensionen angenommen hat, daß die Landrathsämter von Ratibor und Leobschütz sich genöthigt sahen, die Abhaltung nächstlicher Patrouillengänge in sämtlichen Ortschaften der betreffenden Kreise anzuordnen,

und auch die österreichischen Grenzbeamten nicht mehr ohne Schusswaffen ihren Dienst versehen dürfen, scheint aller strengen Maßnahmen ungeachtet noch im Zunehmen begriffen zu sein. In den letzten Wochen fanden fast täglich in Ober- und Mittelschlesien Feuersbrünste statt, welche zum überwiegend größten Theil auf Brandstiftung zurückzuführen sind, und soeben treffen aus Volkenhain und Königshütte wieder Nachrichten von Raubaufällen auf offener Landstraße ein.

Im preussischen Landtag sind die hohen Gerichtskosten zur Verhandlung gekommen. Der Justizminister erkannte die Berechtigung der allgemeinen Klagen in der Hauptsache an und sicherte Abhilfe zu, doch müsse erst die Erfahrung eines längern Zeitraumes abgewartet werden. In nächster Zeit schon, sagte er, könnten die schreiendsten Uebelstände Abhilfe finden. „Er glaube, daß die Zustellungsgebühren der Gerichtsvoitzieher vermindert werden könnten, daß die Gebühr für Beglaubigung von Abschriften fortfallen könne, daß bei den Schreibgebühren und bei den Gebühren für die Vollstreckungsklausel vielfach eine Reform nöthig sein werde. Vielfach seien die prozessführenden Parteien mit den scharf zugespitzten gesetzlichen Bestimmungen noch nicht genug bekannt und vertheuert dadurch die Prozesse, auch die Gerichte machten Fehlgriffe.“ Er, der Justizminister, werde das Mögliche thun, um eine Einigung mit den vielen Regierungen herbeizuführen. Die hohen Gerichtskosten hätten übrigens das Gute gehabt, daß die zwei schlimmsten Prozeßarten beinahe verschwunden seien, nämlich die Injurienprozesse und die kleinen Prozesse von Darlehnern gegen Personen, denen leichtsinnig Credit gegeben wurde.

Der Krieg von 1870/71 hat Frankreich nach den officiellen Zusammenstellungen 14 Milliarden 63,098,814 Franken gekostet. Nicht gerechnet sind dabei die zerstörten Gebäude, die verminderten Kunstwerke, der Verlust der Domainen in Elsaß-Lothringen, und vor allen Dingen die verlorenen Menschenleben. — Sollte diese officielle Aufstellung nicht ein kleiner Dämpfer auf die Revauchegelüste sein?

Konstantinopel. Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter, war dieser Tage von drei betrunkenen türkischen Offizieren angehalten und in seinem Wagen belästigt worden. Die Uebelthäter wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und zur Degradation und einjährigem Gefängniß verurtheilt. Ein Adjutant des Sultans erschien bei dem deutschen Botschafter, um demselben das Bedauern des Sultans auszusprechen.

Die Dinge bei Dulcigno werden grotesk. Jetzt sollen sogar nach einem amtlichen Telegramm aus Konstantinopel die Truppen Derwisch Paschas in der Umgebung von Dulcigno von Albanesen eingeschlossen sein. Die Albanesen weigern sich, das zuletzt zu den Fahren einderufene Contingent von Redifs (türkische Landwehr) zu stellen. Die albanesische Liga hat Osman Pascha angezeigt, daß sie jedem Versuche, das Dekret des Sultans zur Ausführung zu bringen, mit Gewalt entgegenzutreten würde. Aus Prag wird gemeldet, daß das dortige österreichische Konsulatsgebäude geplündert worden sei.

Ueber die Ausstellungen in Melbourne, welche am 1. Oktober mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten eröffnet worden ist, wird berichtet, daß wenigstens im Hauptgebäude Deutschland allen anderen Nationen den Rang abgelaufen hat; das dem Haupteingange gegenüber auf der Galerie in Baldachin-Form errichtete, geschmackvoll ausgeschlagene, mit einer großen vergoldeten Krone geschmückte Kaiserzelt soll mit seinem Reichthum an Gold-, Silber- und anderen Schmuckstücken, die dort ihre Aufstellung gefunden haben, einen wundervollen Eindruck machen. Im Uebrigen war aber die deutsche Ausstellung noch weit im Rückstande und erforderte noch Wochen zu ihrer Vollendung. Die Schuld wird dem Ungeschick der Melbourne'schen Kommission, die den deutschen Kommissaren überall Hindernisse in den Weg stellte, beigemessen. Deutschland hat aber auch, wenigstens was die Anzahl der Colli betrifft, mehr geliefert als andere Länder. Von den bis zum 26. August eingetroffenen 10918 Colli waren 2662 aus Deutschland, 2401 aus Frankreich, 1699 aus England, 651 aus Neuseeland, 562 aus Südaustralien, 520 aus Newwales, 497 aus Victoria, 402 aus Japan, 342 aus Oesterreich, 290 aus Belgien, 251 aus den Vereinigten Staaten, 185 aus Holland, 85 aus Italien, 60 aus Panama, 49 von der Insel Mauritius, 29 aus Westaustralien, 22 aus Tasmanien, 14 aus der Schweiz, 12 aus Scandinavien, 8 aus Manila, 4 aus China, 1 aus Dänemark und 1 von den Fidischüfeln. Rußland, Griechenland, Spanien und Portugal sind gar nicht vertreten.

In Nordaustralien am Margarethfluß, 150 engl. Meilen südlich von Port Darwin, ist von Chinesen ein neues Goldfeld entdeckt worden, das als außerordentlich ergiebig geschildert wird. Stücke von 30 bis 80 Unzen sollen mit Leichtigkeit ausgegraben, ja sogar ein Klumpen von 24 Pfund zu Tage gefördert worden sein. Nach den dort geltenden Bestimmungen haben die Chinesen das Goldfeld sofort ausschließlich belegt.

Gegen den Schnaps.

Wie die Gistpilze auf Sumpfboden im Herbst, so sehen wir in Städten, Vorstädten und Dörfern immer neue und neue Racipen niedriger Gattung emporschieser, ganz außer Verhältniß zum Wachstum der Bevölkerung, auf Schritt und Tritt nichts als Restaurationen, Destillationen, Wein-, Bier- und Branntweinschenken! — blüht man hinein,

so findet man sie selten leer, sogar in den Morgen- und Vormittagsstunden; entschiede sich also hiernach die „Bedürfnisfrage“, so müßte sie fort und fort bejaht werden. Mit den Schankstätten verhält es sich aber genau wie mit den Spielhöhlen: je mehr Gelegenheit geboten ist, dem Glückspiel und der Völlerei zu fröhnen, um so mehr wird gespielt, gezecht, „gelumpft“. Wo Zucker ausgestreut ist, sammeln sich Fliegen. Sind die Zeiten gut, so heißt's: „wir haben's ja und können drausgehen lassen“, sind die Zeiten schlecht, so „müssen die Sorgen vertrunken werden“. Ist's kalt, so soll „von innen erwärmt werden“ (bekanntermassen erwärmen Spirituosen nur die äußere Haut und bringen so zwar das Gefühl der Wärme, entziehen aber davon desto mehr dem Körper), ist's heiß, so „muß doch der Durst gelöscht und die äußere Hitze durch innere ausgetrieben werden“. Immer häufiger kommt es vor, daß bäuerlicher und städtischer Grundbesitz veräußert werden muß, weil der Besitzer sich tief in Schulden gelassen hat! — Mit Seufzen und Kapuzinern ist aber nichts gebessert. Warten wir auch nicht, bis die Erhöhung der Branntweinsteuer endlich durchgeführt ist. Sehen wir uns lieber um nach Mitteln, die das Uebel wenigstens etwas mindern und ohne Aufschub ausgeführt werden können. Ein solches Mittel besteht in der Verabreichung von Kaffee oder Thee an die Handarbeiter anstatt des bisher üblichen Schnaps! Auch in der deutschen Armee sieht man neuerdings von der Gewährung geistiger Getränke an die Soldaten ab.

Adelstolz und Bürgerthum.

Culturgeschichtliche Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten sprang Philipp auf und folgte dem jungen Kaufmann in des Vaters Zimmer, während die Zurückbleibenden eine seltsame Bekommenheit fühlten, was Hedwig und Charlotte bewog, den Heimweg anzutreten. Auch dunkelte es bereits, und so konnten sie ohne Furcht des Doctors Begleitung annehmen, zumal dieser von Philipps Größe war und sich fast genau so kleidete. Auch war im vorigen Jahrhundert die Straßenbeleuchtung derartig, daß man in ihrem Schutze und Schatten so leicht nicht erkannt wurde.

Ludwig's Gattin umarmte Hedwig zärtlich und flüsterte: „Darf mein Name noch immer nicht im Vaterhause genannt werden?“ „Habe Geduld und hoffe!“ entgegnete Hedwig ebenso leise, „die Sonne wird auch für uns Beide wieder leuchten, Dir Verzeihung, mir Frieden bringen!“

„Das warte Gott!“ flüsterte Hermine bewegt und feierlich, — und mit einem unerklärlich bangen Gefühl verließ der Doctor mit den beiden Damen das Haus, von einer Magd mit einer großen Laterne vorangeleuchtet, — wie wir das in unserer Zeit, wo die Gasflammen die dunklen Straßen in Tageshelle verwandeln, als eine Reminiscens des vorigen Jahrhunderts zu unserm Erstaunen noch fast allabendlich, besonders zur Winterzeit, sehen können.

Drittes Capitel.

Zu seinem Gemach ging Herr Josias Burchard mit großen Schritten und in tiefer Bewegung auf und nieder. Er hielt noch immer den offenen Brief in der Hand und schaute oft seufzend und topfschüttelnd hinein.

Da trat Ludwig mit dem Assessor ins Zimmer, und als könne ein Unberufener horchen, schritt der alte Kaufmann rasch aus entgegengesetzter Ede und winkte den beiden jungen Männern, ihm zu folgen.

Erwartungsvoll blickte Philipp ihn an, und schweigend reichte Herr Josias ihm den Brief.

Der Assessor war nicht leicht aus der Fassung zu bringen; dennoch wechselte er beim Lesen die Farbe und seine Hand, welche das verhängnisvolle Schreiben hielt, zitterte merklich. Sein scharfes Auge wurzelte lange an den Schriftzügen und haftete besonders an der Unterschrift.

„Pompejus!“ las er gedankenvoll. „Kennen Sie den Träger dieses Namens, Herr Josias?“

„Ich höre diesen Namen zum ersten Male; der Brief ist von einem Anonymus.“

„Grund genug, ihm zu mißtrauen, Papa!“ bemerkte Philipp, der sich vollständig wieder gefaßt hatte.

„Das sagte ich dem Vater sogleich,“ setzte Ludwig hinzu.

„Und doch muß ich glauben,“ rief Herr Josias trübe lächelnd. „Gott gebe, Ihr hättet Recht, meine Kinder! Doch erklärt mir dann vor allen Dingen, welchem Menschen in der ganzen Christenheit könntet Ihr so teuflische Bosheit zutrauen, mir den Untergang meines Hauses zu verkünden? Dieser Schreiber hat zu genaue Kenntnisse von allen meinen Verhältnissen, die nur Ludwig und ich allein wissen dürften. Und dann enthält der Brief nur eine Warnung, wie sie mir ein Freund nicht besser hätte geben können.“

„Und trotz alledem, Herr Josias, behaupte ich, daß der Schreiber dieses ein Lügner ist, sonst hätte er sich genannt. Außerdem ist die Handschrift verstellte, — was zum Henker! — doch nein, es ist unmöglich, — und doch — hm! — Papa Burchard, hier meine Hand, ich ruhe nicht, bis ich den nichtswürdigen Anonymus entdeckt und zur Rechenschaft gezogen; im Uebrigen verlassen Sie sich auf mein Wort, es sind boshafte Intriguen von einer gewissen Partei, der die Res- alliance noch schwer im Magen liegt.“

„O, ich wollte, meine Familie wäre nie mit dem Adel in Berührung gekommen,“ murmelte der alte Kaufmann schmerzlich, „nur Zwietracht und Kummer erwächst aus solcher Verbindung.“

Ludwig seufzte erbleichend das Auge, während Philipp unwillig ausrief: „So, das fehlte noch, zu allen Cabalen von außen müssen unzeitige Vorwürfe das mühsam errichtete Gebäude des Friedens wie ein Kartenhaus wieder umbrausen. He, alter Herr! kann solch' lumpiger Brief die arme Hermine, welche den Segen der sterbenden Mutter zu ihrer Verbindung besaß, nun den braven Sohn schlecht und vom väterlichen Herzen abwendig machen?“

Herr Josias versuchte zu lächeln und streckte dem Sohne bittend die Hand entgegen.

„Und was ist's denn eigentlich mit diesem Wisch?“ fuhr Philipp mit vollkommener Sicherheit fort, „wollen ihn noch einmal recht kalt und mit nüchternem Blick studiren.“

Er setzte sich ohne Umstände in den großen Sorgenstuhl des Kaufmanns und las: „Herrn Josias Burchard diene zur Nachricht, daß der Sturz des Hauses Hildebrandt in Hamburg nahe bevorsteht. Ich weiß, daß Sie fast Ihr ganzes Vermögen diesem Hause anvertraut und den Speculationen des Chefs unbedingtes Vertrauen schenken.“

Herr Hildebrandt geht im März auf seinem Schiffe nach Amerika und nimmt Ihr Vermögen mit. Fordern Sie es zurück, noch ist es Zeit, sonst sind Sie ein Bettler. Ferner wird es sicherlich von Interesse für Sie sein, zu hören, daß sich Junker Abendyl in Hannover befindet und Wittmeister Königstreun im April den König dorthin begleiten wird. Fesseln Sie den Assessor bei Zeiten an Ihre Tochter; später wird der Bettlerin solch' glänzende Aussicht nicht wieder geboten werden. Beherzigen Sie meine Warnung, sie kommt von einem aufrichtigen Freunde, der sich bis zur gelegenen Zeit nennt Pompejus.“

„Nun?“ fragte Herr Josias bleich, „mich dünkt, es ist kein Grund, an der Wahrheit zu zweifeln. Ist es doch richtig, daß ich ein Bettler bin, wenn Hildebrandt, mein Jugendgespieler und Freund, zum Schurken geworden. Und nur Ludwig weiß es, daß ich ihm fast meine ganze Habe zu einer großen Speculation gegeben. Woher also weiß Pompejus dies mein wichtigstes Geschäftsgeheimniß? Woher weiß er ferner, daß Abendyl der Feind meines Hauses ist, daß die Ankunft des Wittmeisters Königstreun mich interessiert?“

„Ein öffentliches Geheimniß, das die ganze Stadt weiß,“ entgegnete Philipp achselzuckend; „hier aber im Schluß, da steht der Pferdesfuß. Was soll die boshafte Anspielung auf den Assessor, mit dem doch ich gemeint bin? Man sieht meinen Besuch in dem bürgerlichen Hause mit scheelen Augen an, und greift da zu dem teuflischen Mittel, mich vor den mutmaßlichen Bettlerin zu entfernen und den Ehrenmann Burchard so empfindlich zu verwunden, daß er dem Assessor noleans volens die Thür zeigt. O, vortreffliche Intrigue, aus der ich nur die einzige freudige Nachricht, daß Königstreun, der wackere Junge, nach Hannover kommt, als Wahrheit herausnehme.“

Der Kaufmann blickte Philipp fast erschrocken an, als zweifle er an seinem Verstande.

„Königstreun hat Hedwig ins Unglück gestürzt,“ begann er zögernd, „und Sie, lieber Assessor, wollen der Armen den Frieden wiedergeben, das ist edel, — wie können Sie aber den Verräther, der Ihre Braut fast getödtet, mit Freuden erwarten?“

Philipp lächelte still vor sich hin, dann erhob er sich rasch aus dem Sorgenstuhl und drückte den Kaufmann mit einer gewandten Bewegung hinein, während er für sich und Ludwig Sessel heranzog.

Es lag in dem ganzen Thun und Treiben des jungen Mannes eine Sicherheit und Bestimmtheit, die unwillkürlich Vertrauen erwecken mußte.

„Was ich jetzt erzählen werde,“ begann er leise, „darf nur in diesem kleinen Kreise als strenges Geheimniß bleiben, und ich öffne das Siegel auch nur, um die volle Zuversicht für meine Behauptung hinsichtlich des Briefes zu erlangen und den Frieden Ihnen zurückzugeben. Wissen Sie genau alle Einzelheiten jener tragischen Geschichte von Königstreun und Hedwig v. Wüllen?“

„Nun, Hermine hat uns so ziemlich Alles darüber mitgetheilt,“ entgegnete Ludwig.

„Und doch, glaube ich, wissen Sie nur die Geschichte, daß Königstreun Hedwig verrathen und einer andern Liebe geopfert haben soll, worüber das arme Kind in gefährliche Schwermuth, die fast in Wahnsinn ausgeartet, gefallen sei.“

„Freilich, das ist so ziemlich Alles, was wir darüber erfahren haben.“

„Der boshafte Junker v. Abendyl,“ fuhr Philipp ruhig fort, „wollte damals dem ehrenwerthen Josias Burchard eine empfindliche Schlappe beibringen; — die Geschichte von der Resalliance des hochadeligen Fräuleins war wie eine Bombe in die gute Gesellschaft gefallen, und nun kam das Unglück mit dem neugeadelten Türken dazu, der sich erkochte, neuen Schimpf auf den Namen des Landyndicus zu häufen. Da gedachte der glatte Hofjunker zwei Zwecke mit einem boshaften Streiche zu erreichen. Er brachte den armen Türken mit der tugendhaften Mathilde Burchard in sträfliche Verbindung und die guten Leuten glaubten das Böse, Entehrende gar zu gern, wenigstens so lange, bis der Heißsporn des Hauses Burchard, der junge Resculap, dem hochgeborenen Junker eine hübsche Schmarre der regelrechtesten Art ins Gesicht gezeichnet; da schwiegen die bösen Zungen, und das Beste bei dieser albernem Geschichte war Herr Josias selbst, der seinen Gleichmuth keinen Augenblick verlor, die Verläumdung verachtete und seinem unschuldigen Kinde die Kenntniß derselben gänzlich zu verheimlichen wußte.“

Der Kaufmann nickte und murmelte fast unhörbar: „Doch den boshaften Verläumder hasse ich als den Todfeind meines Hauses.“

(Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

* Erdbeben in Tirol. Die „N. T. St.“ schreiben vom 15. d.: „Eine aufregende Scene ereignete sich gestern während des sonntäglichen Gottesdienstes in Rum. Eben hielt daselbst ein Kooperator von Thaur die Predigt, als man auf einmal ein unheimliches Dröhnen hörte — es war ein Erdbeben. Es erschütterte die Mauern derart, daß einige Stücken vom Bewurf herabfielen. Die Leute in der Kirche wurden dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt, der seinen Höhepunkt erreichte, als einige Männer mit großem Gepolter die Emporkirchentritte herunterstürzten. Es ergriff alle Anwesenden eine derartige Panik, daß allgemeines Rufen und Heulen entstand, man drängte zu beiden Kirchthüren hinaus, es war ein allgemeiner Aufruhr. Der Prediger auf der Kanzel bot Alles auf, um die Lage zu beschwichtigen, und so gelang es endlich doch nach und nach, den größern Theil des Volkes wieder in die Kirche hereinzubringen; hierauf wurde der Gottesdienst fortgesetzt. In Hall Thaur u. s. w. will man ebenfalls einige Erdstöße verspürt haben.“

* Bei Halifax in Amerika hat am 12. November eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, und eine große Anzahl Bergleute sind in einem brennenden Steinkohlenschacht eingeschlossen. Bisher haben erst acht Personen, zwar noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustande an die Oberfläche gebracht werden können. Das Unglück scheint seinem Umfange nach dem von Seaham gleichzukommen, wo ja auch (in den Kohlenruben des Marquis von Londonderry) vor wenigen Monaten an 200 Menschen auf die elendeste Weise um's Leben gekommen sind. Das Unglück wurde wahrscheinlich dadurch verursacht, daß ein Arbeiter trotz des Verbotes in einem verlassenen Theil des Bergwerkes einen Schuß abfeuerte. Am Eingange zur Grube befindet sich Alles in größter Verwirrung; ein Gerücht giebt die Zahl der von eingestürzten Kohlenmassen eingeschlossenen Arbeiter auf 40 an; einem anderen zufolge werden 70 vermißt. Die Rettungsmannschaften können wegen der aufgeschauften Kohlenmassen nicht weit vordringen und Leichen sind am Tage des Unglücks noch nicht aufgefunden worden.

* Der Mörder E. Reif, Eisengießer aus Hausen, der seine Kinder, Knaben im Alter von 6 und 8 Jahren im Rhein bei Magau ertränkt hatte, ist in Folge Spruches des Karlsruher Schwurgerichtshofes mittelst des Fallbeiles hingerichtet worden. Es ist dies seit 20 Jahren der erste Fall einer Hinrichtung im Großherzogthum Baden.

* In Paris wurden am 12. November Abends einem Briefträger auf offener Straße die sämmtlichen Werthbriefe von 600,000 Franks gestohlen.

* In Folge einer Bier-Wette verschluckte ein Oekonom in Berlin drei goldene 5-Markstücke, erkrankte sofort an einer Darm-Entzündung und war andern Tags eine Leiche.

Musikalisches.

Wilsdruff. Indem wir heute nochmals auf das nächsten Donnerstag im Löwen hier stattfindende Concert aufmerksam machen, verweisen wir gleichzeitig auf das in heutiger Nr. befindliche Programm, aus welchem auch zu ersehen ist, daß die beiden mitwirkenden Künstlerinnen aus Dresden sich eine als Sängerin und die andere als Pianofortspielerin hören lassen werden. Möge der schon in vor. Nr. von uns ausgesprochene Wunsch bezüglich recht zahlreichen Besuches des Concertes in Erfüllung gehen. Billets zu 50 Pf. sind vorher bei den Herren Dir. Kießig und Gastwirth Thomas zu entnehmen.

**Siegfried Schlesinger,
Dresden,**

Webergasse 1, I. Etage,

der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber,

ist es seinem weitverbreiteten Rufe schuldig, die Besucher Dresdens dringend zu ersuchen, auf die **Firma** und den **Eingang genau** zu achten. Das Etablissement bietet bekanntlich durch seine in 12 Zimmer eingetheilten **Waarenvorräthe** die größte Auswahl aller **Manufactur-, Sammet- & Seidenwaaren, Mäntel** u. s. w. und hat vermöge seines enormen **Umsatzes** die sämmtlichen Verkaufspreise so

aussergewöhnlich billig

gestellt, daß der Besuch beim kleinsten Bedarf schon lohnend ist.

Eingang einzig und allein

Webergasse 1, I. Etage.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

Illustrirte Preislisten sende franco.
vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.
Francs kommen unter den Käufen von Spielwerken
100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000

Wein- und Speisenkarten

Fällt vorrätzig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Johannes Dorschan.

Dresden, Freiburger Platz 25.

Größtes Colonialwaaren- und Butter- Detailgeschäft am Platze.

Preise bekannt billigt.

Böhmische Butter

das Pfund 100 Pfg., im Ganzen billiger,

Amerikanisches Speiselett

im Ganzen und Einzelnen billigt

bei

Johannes Dorschan.

Dresden, Freiburger Platz 25.

Großförmigen Reis

das Pfund 16 Pfennige

empfeht

**Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.**

Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf u. Dresden.

Winter-Fahrplan vom 1. November 1880 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff
täglich früh 7 Uhr
und Nachmittags 3 Uhr
Tourbillet 1 Mark.

Hin und zurück 1 Mark 90 Pf.

Abfahrt von Dresden
täglich früh 7 Uhr und Nach-
mittags 4 Uhr.
Tourbillet 90 Pf.

Hin und zurück 1 Mark 60 Pf.

F. A. Hartmann

Bekanntmachung.

Nachdem die am Freitag den 12. November dieses Jahres stattgefundene Wahl eines Abgeordneten der Landgemeinden zur Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Weissen für den die Ortschaften **Sachsdorf, Grumbach, Herzogswalde, Helbigsdorf, Birkenhain, Sora, Limbach, Kamperisdorf und Lohzen** umfassenden 9. Wahlbezirk seitens der Königl. Amtshauptmannschaft Weissen nicht bestätigt und eine Neuwahl angeordnet worden ist, so soll selbige

Sonnabend, den 4. Dezember dieses Jahres,

Nachmittags 2 Uhr,

im **Gasthofs zum Adler zu Wilsdruff** vorgenommen werden.

Die Gemeindevorstände der benannten Gemeinden (ingeleichen die für Gemeinden von 500 und mehr Einwohnern hinzutretenden von den Gemeinderäthen gewählten Wahlmänner, letztere soweit noch keine Anzeige an mich gelangt ist, unter Beibringung ihrer Legitimation) sowie die Besitzer derjenigen einem Gemeindeverbande nicht angehörigen Güter im Wahlbezirk, welche nicht unter den Höchstbesteuerten stimmberechtigt sind, werden daher hierdurch aufgefordert, zu dem anberaumten Wahltermine sich einzufinden und an der Wahlhandlung sich zu betheiligen. Die Abstimmung wird um 4 Uhr Nachmittags geschlossen und nach dieser Zeit mit Feststellung des Wahlergebnisses verfahren werden.

Grumbach, den 20. November 1880.

Der Wahlcommissar für den 9. ländlichen Wahlbezirk.

Ludwig.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich Montag den 22. d. s. meine

(J. D. 14,518.)

Weihnachts-Ausstellung von Spielwaaren

eröffne.

G. E. Wischke,

Königl. Hoflieferant.

Wilsdrufferstrasse 40.

Holz-Auction

auf **Nieder-Grumbacher Flur.**
Mittwoch, 24. November 1880

von **Vormittags 8 1/2 Uhr an**

sollen in der Nähe des Wilsdruffer Pfarrhofes

ca. **200 Schlaghaufen**

ca. **200 eichene und birkenne Stangen und Stämme**
unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen
an die Meistbietenden versteigert werden.

Wilsdruff, den 15. November 1880.

F. A. Gast.

Seringe, 4 Stück 10 Pfg.,

sowie **Bratheringe, Russische Sardinen, Anchovis** u. s. w. empfiehlt
H. Schötz, Schulgasse.

Zwei feuerfeste

Geldschränke

sind zu den billigsten Preisen zu verkaufen in der Schlosserei von
Gustav Wiche.

Lamas.

Diesem Artikel konnte ich, in Folge Erweiterung meines Locals, größere Sorgfalt widmen, halte daher bedeutendes Lager bei sehr billigen Preisen; empfehle:

1/4 **reinwollne Lamas, Elle von 65 Pfg. an.**

1/4 **Körper-Lamas, Elle von 90 Pfg. an.**

1/4 **reinwollne Lamas, Elle von 1 M. 10 Pfg. an.**

Hemden-Barchent,

schwere Qualität, Elle von 30 Pfg. an.

1/4 **breite Rock- & Schürzenzeuge,**
Elle von 46 Pfg. an.

Plüsch, Astrachan, Krimmer & Buckskin, enorm billig.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 11.

Einige elegante Wagen,

wenig gebraucht, **Halbkaise und American,** sind preiswerth zu verkaufen in der Wagenbauerei von
Moritz Busch.

Eine Partie von 200 Tonnen **bester englischer Seringe** sind mir von einem Stettiner Importeur zum Verkauf übergeben worden und empfehle dieselben im Ganzen und Einzelnen zu äußerst billigen Preisen.
Johannes Dorsch,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Bis vor jedes Haus in Wilsdruff

liefert beste **Duxer Braunkohle** à Hectoliter Stückkohlen 95 Pf.,
Mittelkohlen 90 Pf. und Rußkohlen 85 Pf.

Klipphausen.

A. Hartmann.

Bestellungen nicht unter 24 Sectl. übernimmt Herr Restaurateur
Sander im Rathskeller in Wilsdruff.

Verloren.

Am Donnerstag den 18. d. M. wurde auf dem Wege vom
Lindenschlößchen bis Birkenhain eine **Pferdedecke**, gelb mit roth
und blauer Kante. Abzugeben gegen Belohnung bei **Moritz Busch.**

Gesucht

wird für die Gemeinde **Kaufbach** zu Neujahr 1881 ein zuverlässiger,
unbescholtener Mann von gutem Ruf als **Gemeindediener**, welcher
auch die Straßenarbeiten mit zu **übernehmen** hat.

Bewerber wollen sich bis 1. Dezember beim Gemeindevorstand
Kedeh daselbst melden.

Billard- und Schafkopfclub im Adler.

Morgen Mittwoch Spielabend.

Handschuhe.

Wildleder für Herren, 3 M. bis 3 1/2 M.

do. für Damen, 2 M.

Schafleder 2 M. 40 Pf.

Glacé-Handschuhe, 1- und 2knöpfig, Paar 160 Pf.

Stoff- & Buckskin-Handschuh

empfiehlt

Eduard Wehner,

Reißnerstraße.

Kieferne Röhrenstämme,

Kernwaare, sowie **fichtene Baumpfähle** in allen Längen
empfiehlt **Elbniederlage Cölln.** **Wilhelm Kopprasch.**

Goldner Löwe.

Donnerstag, den 25. November:

Großes Extra-Concert,

gegeben von der hiesigen verstärkten Stadtkapelle, unter freundlicher
Mitwirkung der Fräulein **Bianka Pauli** (Pianoforte) und
Laura Pauli (Gesang) aus Dresden. Die „Deutsche Musik-
zeitung“ spricht sich sehr lobend über deren Leistungen aus.

PROGRAMM.

- 1) **Ouverture a. d. Op.: „Der Liebesbrunnen“** von Basse.
- 2) **Arie für Sopran: Das Nachtlager zu Granada** v. E. Kreutzer.
(**Laura Pauli**.)
- 3) **Variationen für Pianoforte** von Beethoven. (**Bianka Pauli**.)
- 4) **Präludium, Chor und Cavatine a. d. Op.: „Giuramento“** von
Mercadante.
- 5) **Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“** von Nicolai.
- 6) **Walzer brillant** von Chopin, für Pianoforte. (**Bianka Pauli**.)
- 7) a. **Wiegenlied** von Brahms.
b. **Wandere fröhlich in die Welt** von L. Hartmann, Sopran.
(**Laura Pauli**.)
- 8) **Potpourri mit Humor** von Schreiner.

Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Entree an der Kasse 75 Pfg. Billets für 50 Pfg. sind vorher beim
Unterzeichneten und bei Herrn Gastwirth **Thomas** zu haben.

Nach dem Concert folgt auf dem **neu parquettirten Saale Ball.**

Einem recht zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

W. Kiessig.

Gasthof zum Löwen.

Zu dem anberaumten Extra-Concert wird Unterzeichneter mit
echtem Culmbacher Bairisch und Lager bestens aufwarten.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
A. Thomas.

Von Nachmittags 4 Uhr an **selbstgebackne, gefüllte und
ungefüllte Pfannkuchen.**

Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend. D. V.

Dank

Allen Demen, welche bei dem Tode und Begräbnisse unseres Vaters
und Bruders **Karl Bergmann** uns ihre Theilnahme durch Wort
und That zu erkennen gaben. Insbesondere dem geehrten **Militär-
verein** für die kameradschaftliche Theilnahme den herzlichsten Dank.
Wilsdruff, den 19. November 1880.

Die Hinterlassenen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 65 Stück und verkauft à Paar 15 Mark
— Pf. bis 21 Mark — Pf.